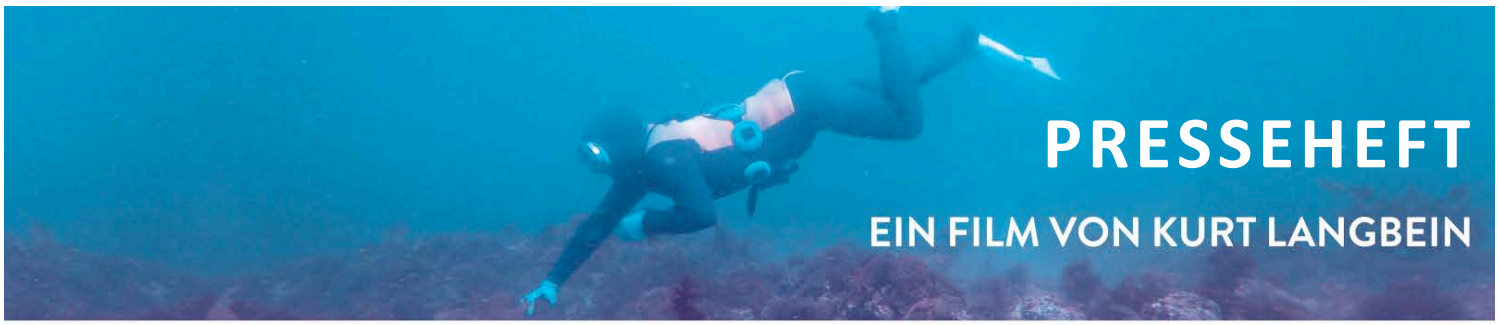


PRESSEHEFT

EIN FILM VON KURT LANGBEIN

ZEIT FÜR UTOPIEN

WIR MACHEN ES ANDERS

REGIE **KURT LANGBEIN** BUCH **KURT LANGBEIN, ANNA KATHARINA WOHLGENANNT** KAMERA **CHRISTIAN ROTH** TON **NINO PFAFFENBICHLER, ARMIN KOCH** SCHNITT **ALEXANDRA WEDENIG** MUSIK **OTTO LECHNER, TONI BURGER**
LUFTBILDER **FRED BASTOS, CHRISTIAN ROTH** SCHNITT-ASSISTENZ **JULIA EDER** AUFNAHMELEITUNG **ANNA KATHARINA WOHLGENANNT, JUDITH E. INNERHOFER, LAURA COPPENS, HYUN-JEONG KIM**
MISCHUNG UND GRADING **THE GRAND POST** DRAMATURGIE **URSULA WOLSCHLAGER** PRODUKTIONSLEITUNG **BRIGITTE ORTNER** REDAKTION ORF **HEINRICH MIS, ED MOSCHITZ** EINE PRODUKTION VON **LANGBEIN & PARTNER**

LANGBEIN & PARTNER film INSTITUT **www.zeit-fuer-utopien.com** FISA ORF Film/Fernseh-Abkommen RISE AND SHINE WORLD SALES FILMladen

LANGBEIN & PARTNER

präsentiert

ZEIT FÜR UTOPIEN

WIR MACHEN ES ANDERS

Ein Film von
Kurt Langbein

Österreich 2018
95 Minuten, Farbe, Digital Cinema

DEUTSCHLAND

PRESSEBETREUUNG

Greenhouse PR, Berlin
Presse und Kommunikation
Silke Lehmann / Almut Wilmes
mobil: +49 151 68100088 (SL)
lehmann@greenhouse-pr.com
mobil: +49 170 68 997 68 (AW)
wilmes@greenhouse-pr.com
www.greenhouse-pr.com

VERLEIH

Langbein & Partner Media GmbH & Co KG
www.langbein-partner.com

BOOKING & BILLING

Filmagentinnen
Birgit Gamke / Marlies Weber
info@filmagentinnen.de

MARKETING & KOOPERATIONEN

Dr. Peter Drössler
tel: +43 (0)1 / 535 36 96 - 20
p.droessler@langbein-partner.com

ÖSTERREICH

PRESSEBETREUUNG

Doris Hochrieser
tel: +43 (0)1 /
mobil: +43 (0)676 / 400 7860
d.hochrieser@filmladen.at

VERLEIH, BOOKING & BILLING

Filmladen Filmverleih
www.filmladen.at

MARKETING

Dr.in Maxie Klein
tel: +43 (0)1 / 523 43 62 - 44
m.klein@filmladen.at

KOOPERATIONEN

Dr. Peter Drössler
tel: +43 (0)1 / 535 36 96 - 20
p.droessler@langbein-partner.com

Kinostart Deutschland: **19. April 2018**
Kinostart Österreich: **20. April 2018**

Website: zeit-fuer-utopien.com
Pressematerial: filmladen.at/presse
Facebook: fb.me/zeit-fuer-utopien

INHALT

Kurzinhalt & Pressenotiz 3
Synopsis 4
Wir machen es anders 5
Petra Wähning / Genussinvest 5
Hansalim / Solidarische Landwirtschaft Südkorea 6
Gela Ochsenherz / Solidarische Landwirtschaft in Österreich 6
Fairphone 7
Wohnprojekt Kalkbreite / Zürich 8
Scop-Ti / Kooperative Teeproduktion Frankreich 9
Ulrike Herrmann 10
Joachim Bauer 10
Niko Paech 11
Interview mit Regisseur Kurt Langbein 12
Team 20
ProtagonistInnen 21
Biografie / Filmografie Regisseur Kurt Langbein 22

ZEIT FÜR UTOPIEN

WIR MACHEN ES ANDERS

KURZINHALT

Nachhaltigkeit ist das Schlagwort unserer Zeit. Wenn man das Wort ernst nimmt, steht es für Umdenken und Handeln – weg von der Geiz-ist-geil-Mentalität, weg von der Wegwerfgesellschaft und der Profitmaximierung. ZEIT FÜR UTOPIEN zeigt lebensbejahende, positive Beispiele, wie wir mit Ideen und Gemeinschaftssinn viel erreichen können.
So können 1,5 Millionen Menschen ausschließlich mit regionaler, frischer Biokost versorgt werden und urbanes Wohnen ist mit einem Bruchteil jener Energiemenge möglich, wie sie derzeit durchschnittlich pro Kopf verbraucht wird. Ein Smartphone kann auch fair produziert werden und eine ehemals dem Großkonzern Unilever gehörende Teefabrik funktioniert nun sehr gut in Selbstverwaltung.
ZEIT FÜR UTOPIEN ist eine inspirierende filmische Entdeckungsreise zu den EinsteigerInnen in eine neue Gesellschaft.

PRESSENOTIZ

Klimawandel, wirtschaftliche Ausbeutung der Natur und des Menschen, eine weltweit ungerechte Vermögensverteilung und all ihre Folgen – es ist höchste ZEIT FÜR UTOPIEN!
Die Marktwirtschaft hat den Industriestaaten Wohlstand gebracht – auf Kosten der Natur, anderer Kontinente und mit wachsender Ungleichheit. Doch gibt es überhaupt funktionierende Alternativen, die unseren Lebensstandard annährend halten können? ZEIT FÜR UTOPIEN zeigt uns anhand hoffnungsvoller Beispiele die vielversprechenden Möglichkeiten von Solidarität und Kooperation.

SYNOPSIS

Gibt es nach dem Zusammenbruch des „realen Sozialismus“, neben dem Kapitalismus, der global immer polarisierender Reichtum und Armut produziert, ein Gesellschaftsmodell, über das nachzudenken und um das zu streiten sich lohnt?
Vier Menschen und Initiativen sagen: Ja! Sie haben sich entschlossen, Wege jenseits von Gier und Profitstreben zu gehen und dabei viel gelernt. Sie sind keine AussteigerInnen, sondern EinsteigerInnen in eine neue Gesellschaft.

„Ich wollte nicht mehr Teil des Problems sein, sondern Teil der Lösung werden“, erzählt Petra Wähning von ihrem Entschluss, ein Projekt der „Solidarischen Landwirtschaft“ zu starten. Statt ihr Geld im Supermarkt zu lassen, investieren 300 KonsumentInnen direkt in einen landwirtschaftlichen Betrieb und werden dafür von diesem mit Lebensmitteln versorgt. Aber lassen sich mit Modellen, die im Kleinen funktionieren, auch große Städte versorgen? Auf jeden Fall! Petra Wähning entdeckt in Südkorea die Genossenschaft ‚Hansalim’, deren Bauern und Bäuerinnen 1,5 Millionen Menschen mit regionaler Frischkost in Bio-Qualität versorgen. Rund siebzig Prozent der Konsumentenpreise landen direkt bei den HerstellerInnen, so haben die Bauern und Bäuerinnen von ‚Hansalim’ eine gute Perspektive.

Laura Gerritsen, Produktmanagerin von ‚Fairphone’, macht sich auf den Weg zu den Kobalt-Minen im Kongo. Sie versucht faire Produktionsbedingungen für die Metalle zu etablieren, mit denen Smartphones funktionieren. „Alles was wir in Europa kaufen, hat einen Einfluss auf die Herstellungsländer, die sich sehr oft im Süden befinden. Wir wollen Signale für die Konzerne geben, dass für die KonsumentInnen neben Gewinn auch soziale und ökologische Kriterien wichtig sind“.

Im Züricher Wohnprojekt ‚Kalkbreite’ wird vorgelebt, wie man energiesparend und umweltfreundlich leben kann, ohne auf einen angenehmen Lebensstil verzichten zu müssen.

Der Konzern Unilever will eine Fabrik in Südfrankreich schließen. Statt sich ihrem Schicksal zu ergeben, wehrt sich die Belegschaft: Sie besetzt die Fabrik. 1336 Tage dauert ihr Kampf, der schließlich erfolgreich endet: Heute verwalten die MitarbeiterInnen den Betrieb als Genossenschaft ‚Scop-Ti’ selbst.

WIR MACHEN ES ANDERS

Petra Wähning / Genussinvest, Solidarische Landwirtschaft Deutschland

Geboren 1971 in Ried im Innkreis (AT), Kommunikations- und Marketing-Expertin, Soziologin und Slow-Food Aktivistin. Sie befasst sich seit Jahren mit gemeinschaftlich getragenen Lösungen in Bezug auf Investition und Konsum und ist Initiatorin der ‚Genussgemeinschaft Städter und Bauern'. Derzeit lebt sie in München.

Petra Wähning über ihren Werdegang und ihre Motivation:

„Ich habe in der TV-Branche Werbung verkauft aber ich habe gespürt, dass ich eigentlich mit der Natur zu tun haben will. Dann habe ich mich entschlossen, ein Praktikum auf dem Hof von Werner und Martina Haase zu machen. Dort hat mich die Harmonie mit der Natur und mit den Tieren bis ins Mark getroffen.
Wir haben philosophiert wie man Städter und Bauern zusammenbringen kann. Seither suche ich nach Lösungen: Wir leben in einer freien Welt. Hoffentlich bleibt es so. Was wir arbeiten, wie wir unser Geld anlegen und wie wir es ausgeben entscheidet darüber, welchen Weg wir als Menschen nehmen und wie wir den Planeten gestalten. Wir können ihn noch frei gestalten, es fehlt nur das Bewusstsein, dass es so ist.
Diese Gestaltungsmacht der Einzelnen ist durch die intransparenten Strukturen vielen nicht bewusst. Zu zeigen – mit einzelnen Projekten sichtbar zu machen, dass wir nicht machtlos sind, ist mein erklärtes Ziel. Andere animieren, auch Lösungen zu finden und umzusetzen."

Petra Wähning über ihre Erfahrung am Bio-Hof von Martina und Werner Haase im Leitzachtal, Bayern:

„Als die Haases die Käserei erneuern mussten, standen sie vor dem Aus – es war zu teuer. Da habe ich meine Freunde angerufen und wir haben eine „Genussgemeinschaft" gegründet. Jeder zahlte 500 Euro und erwarb damit Genussrechte für Produkte der Haases. Ich war überrascht, dass schon bald 100 Leute der Gemeinschaft beigetreten sind; jetzt gibt es eine tolle Käserei und Spitzenprodukte. Die Haases bekommen so einen fairen Preis und haben Sicherheit. Es geht mir um geschlossene Kreisläufe, faire Preise, einen guten Umgang mit Tier, Mensch, Umwelt. Einen ressourcenschonenden und effektiven Weg, der ohne romantische Weltabgewandtheit Lösungen findet."

Hier finden Sie eine Landkarte von SoLaWi-Initiativen in Deutschland:
www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-finden/karte
Website Genussinvest: www.genussinvest.de

Hansalim / Solidarische Landwirtschaft Südkorea

Geht man durch die Straßenschluchten von Seoul, vermutet man nicht, dass es möglich ist, frische Lebensmittel von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben aus der Region an Millionen Menschen auszuliefern. Aber es klappt offenbar - dank ‚Hansalim', einer Organisation solidarischer Landwirtschaft. Viele Bauern und Bäuerinnen haben durch ‚Hansalim' eine nachhaltige Lebensbasis gefunden: Sie bekommen 75% des Preises, den die Mitglieder in der Stadt für ihre Produkte zahlen. Und die Dimensionen sind gewaltig: 540.000 Familien - 1,5 Millionen Menschen bekommen so regionale Frischkost frei von Schadstoffen – nicht nur Gemüse und Obst, auch Fisch, Fleisch, Getreide, Soja- und Milchprodukte.

Hansalim-Sprecherin Jin Young Moon erklärt:

> „Korea muss viele Lebensmittel importieren, aber wir gehen den umgekehrten Weg: Wir haben den Soja-Anbau wieder hierher gebracht und stellen Tofu her – lange Transportwege schaden Umwelt und Qualität. Reis, Gerste, Weizen kommen bereits komplett aus unserer Produktion. Obst, Gemüse, Fisch und Fleisch ebenso, auch Kosmetika bieten wir an. Wir wollen unseren Mitgliedern ein komplettes Lebensmittelangebot liefern, das aus der Region kommt und Bioqualität hat. Jeden Tag kommen 150 neue Mitglieder zu uns. Es gibt zwei Formen von Mitgliedern: 22 Konsum-Genossenschaften, die einen mit den Bauern und Bäuerinnen ausgehandelten Fixpreis bezahlen, und einfache Mitglieder, die dann in den 220 Läden einkaufen können."

Website: eng.hansalim.or.kr

Gela Ochsenherz / Solidarische Landwirtschaft in Österreich

Etwa 300 Menschen finanzieren und unterstützen als ErnteteilerInnen Anbau und Pflege des Gemüses, mit dem die GärtnerInnen die ganze Gemeinschaft im Raum Gänserndorf-Wien versorgen. Vielfalt und Frische sind sehr wichtig – über 60 Gemüsearten und Kräuter werden angebaut und erst kurz vor dem Verteilen geerntet. Verwendet werden samenfeste Sorten, das trägt zur Sicherung der Ernährungssouveränität bei. Und man gibt gern das eigene Wissen weiter: So werden regelmäßig Hofaktionstage und Praktika veranstaltet und die Zusammenarbeit mit ähnlichen Initiativen gehört ebenfalls zum Programm.

Hier finden Sie eine Landkarte von SoLaWi-Initiativen in Österreich: www.ochsenherz.at/csa-in-oesterreich

Fairphone

Laura Gerritsen, Fairphone Produktmanagerin:

„Wir entschieden uns, eine Firma zu gründen und damit Teil des Systems zu werden, um es von Innen zu verändern. So reifte die Idee vom Handy, das möglichst viele gute Beispiele in sich vereint. Bei allem Idealismus sollte aber am Ende ein bezahlbares, funktionierendes Gerät stehen: Als NGO konnten wir einfach unsere Botschaft verbreiten, aber als Firma müssen wir jetzt etwas bauen, in dem diese Botschaft auch drinsteckt. Wir haben mit einer Umweltstiftung einen Aufruf gestartet, und als es 10.000 InteressentInnen für ein faires Phone gab, die auch eine Anzahlung leisteten, haben wir begonnen. (…)
Wie alle Telekom-Produktionen organisieren auch wir die Produktion rund um den Erdball – nur stehen bei uns nicht Gewinnmaximierung an erster Stelle, sondern die Nachhaltigkeit des Produktes und faire Arbeitsbedingungen für die HerstellerInnen.
Kein leichtes Unterfangen: Insgesamt stecken 54 Minerale in einem typischen Smartphone. Die Lieferkette ist viel länger als bei Kaffeebohnen oder Bananen: Bis ein Smartphone zusammengebaut werden kann, braucht man Dutzende von Zulieferern, die oft selbst Dutzende von Zulieferern haben. Manchmal engagieren sogar die wiederum Subunternehmen. Es ist also etwas komplizierter als zu sagen: Hey, wir verwenden jetzt keine Pestizide mehr auf dieser Plantage und bezahlen die Bauern angemessen.“

Letztlich geht es darum, die Konzerne zu widerlegen, wenn sie sagen: Es gibt keine Nachfrage nach einem fair hergestellten Produkt, das um einige Euro teurer ist. Wir glauben an die Kraft der KonsumentInnen.

Weitere Informationen zu FAIRPHONE finden Sie hier: www.fairphone.com/de

Wohnprojekt Kalkbreite / Zürich

Die Genossenschaft Kalkbreite wurde im Juni 2007 gegründet. Neben engagierten QuartierbewohnerInnen und potenziellen MieterInnen engagieren sich zwei weitere selbstverwaltete Wohngenossenschaften in der Genossenschaft Kalkbreite. Die Tätigkeit der Genossenschaft ist gemeinnützig und nicht gewinnorientiert.

Die Genossenschaft bezweckt den Erwerb von Grundstücken sowie deren Bebauung nach folgenden Grundsätzen:
• Erstellen und Vermieten von preiswertem Wohn- und Gewerberaum
• Verbindung von Wohnen, Arbeiten und Kultur
• Förderung sozialer Durchmischung und gemeinschaftlicher Einrichtungen
• Förderung einer nachhaltigen Entwicklung gemäß den Zielen der 2000-Watt Gesellschaft

DER WOHN- UND GEWERBEBAU KALKBREITE
Was 2006 mit einer Vision von rund 50 QuartierbewohnerInnen begann, hat sich zu einem Vorzeige-Bauprojekt für urbanen Lebensraum entwickelt, der den Zielen der 2000-Watt Gesellschaft entspricht. Etwa 5000 m^2 Gewerbefläche und Wohnraum für 230 Menschen wurden nach dem „Minergie-P-Eco-Standard“ errichtet. Das bedeutet, es wurden Maßnahmen getroffen, um den Strom- und Wasserverbrauch zu minimieren – beispielsweise durch einen gemeinsamen Kühlraum für alle, statt individuellen Gefrierschränken in den einzelnen Wohneinheiten, durch Null-Strom-Schalter, den Einsatz einer Wärmepumpe, eine luftdichte Gebäudehülle und ähnliche Maßnahmen. Der Wohnraum pro Kopf wurde auf 35 m^2 beschränkt, dafür stehen flexibel nutzbare Gemeinschaftsräume zur Verfügung und statt einer Tiefgarage gibt es Fahrradabstellplätze und optimale Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz. Auch in den Bereichen Ernährung und Konsum geht man bewusst andere, ökologische Wege.
Im Sommer 2014 fand das große Eröffnungsfest mit 10.000 BesucherInnen statt. Die praktischen Erfahrungen seither sind überaus ermutigend: während der durchschnittliche CO_2-Verbrauch pro Kopf allein fürs Wohnen in der Schweiz bei etwa 3 Tonnen pro Jahr liegt, haben die BewohnerInnen der Kalkbreite ihren CO_2-Ausstoß um 75% auf weit unter eine Tonne pro Jahr reduziert!

Weitere Informationen zur Genossenschaft KALKBREITE finden Sie hier: www.kalkbreite.net

Scop-Ti / Kooperative Teeproduktion Frankreich

Nachdem die Unilever-Tochter Fralib 2010 ihre Fabrik bei Marseille schließen wollte, übernahmen 76 Beschäftigte im Mai 2014 die Produktion und stellten sie unter Selbstverwaltung - nach einem mehr als dreijährigen Kampf gegen den Großkonzern. Als neu gegründete Kooperative SCOP-TI produzieren die nun 58 GenossenschafterInnen weiterhin Tee unter den Eigenmarken Scop-Ti und ‚1336' – benannt nach der 1.336 Tage andauernden Besetzung.

Olivier Leberquier, einer der Gründer der Kooperative, erzählt:

„Ich habe 31 Jahre in der Unilever Teefabrik Fralib als Wartungstechniker gearbeitet. Ich war Betriebsrat und Gewerkschaftsvertreter, u. a. der nationale Koordinator für die Unilever-Gruppe in Frankreich. Ich erinnere mich noch genau an die Versammlung Ende September 2010. Damals gab es hier 182 Beschäftigte. Es wurde ein „Zukunftsprojekt" für unsere Fabrik angekündigt. Wir wussten schon, wie sich UNILEVER die Zukunft vorstellt und waren beunruhigt. Schließlich gab die Geschäftsführung bekannt, dass sie das Werk hier schließen werden. Wir organisierten sofort den Widerstand unter dem Motto: ‚Kein Job verlässt die Fabrik'!"

Nadine Fiquet, Mitarbeiterin in der Qualitätskontrolle, ergänzt:

„Ich kann nicht sagen, dass es jetzt mit SCOP-TI immer leicht wäre, das wäre nicht die Wahrheit, aber es ist dennoch ein gewaltiger Unterschied zu Unilever. Heute ist es unser Unternehmen. Es ist unsere Produktion. Es sind unsere Kunden. Wir kennen uns seit Jahren, den einen schätzt man mehr, den anderen weniger – wir sind nicht hier, um uns alle zu mögen, doch wir arbeiten alle gemeinsam. Und wir haben ein gemeinsames Ziel. Wir wollen, dass unsere Kooperative Bestand hat und dass unsere KundInnen zufrieden sind. Heute komme ich mit Freude in die Arbeit, ich habe keine Angst, ich werde nicht überwacht – ich mache einfach meine Arbeit!"

Webseite: www.scop-ti.com
Weitere Informationen zum Bezug des Tees: www.union-coop.org

Ulrike Herrmann

Die Wirtschaftsjournalistin und Publizistin Ulrike Herrmann ist seit 2000 Redakteurin der genossenschaftlichen Tageszeitung ‚taz'. In ihren Büchern „Hurra, wir dürfen zahlen" (2010), „Der Sieg des Kapitals" (2013) und „Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung" (2016) setzt sie sich kritisch mit unserem Wirtschaftssystem und den ihm zugrundeliegenden Glaubenssätzen auseinander.

„Produktivitätsgewinne im Kapitalismus werden immer in Wachstum umgesetzt. Es ist völlig klar, dass wir aus dem Kapitalismus raus müssen, das System kann nicht überleben. Im Augenblick tun wir, als hätten wir zwei Planenten. Wir haben aber nur einen. Das heißt: der Kapitalismus wird an sein Ende kommen. Das ist keine Frage der Wahl, das ist so. Deswegen ist es auch so wichtig, den Ausstieg zu erforschen."

„Im Augenblick haben wir auf der einen Seite den dynamisch wachsenden Kapitalismus und auf der anderen die Postwachstumsökonomie, in die wir umsteigen wollen. Und das einzige was fehlt – und das ist leider nicht trivial – das ist die Brücke. Also die Transformation. Wie schafft man einen angenehmen Übergang und verhindert, dass zwischendurch eine so schwere Wirtschaftskrise eintritt, dass die Leute einen Diktator wählen? Diese Brücke ist bisher nicht modelliert. Das ist so, als würde man wissen, man fährt gegen eine Wand und keiner erforscht den Bremsweg."

Joachim Bauer

Der Neurowissenschaftler, Internist und Psychiater ist Professor emer. an der Universität Freiburg. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist Bauer als Arzt sowie als Gutachter tätig und ist Autor zahlreicher Sachbücher, darunter „Prinzip Menschlichkeit" über die neurobiologischen Grundlagen der Kooperationsbereitschaft der Menschen, „Arbeit – Warum sie glücklich oder krank macht" und zuletzt „Selbststeuerung – Die Wiederentdeckung des freien Willens".

„In den letzten 20 Jahren hat die moderne soziale Neurowissenschaft herausarbeiten können, dass wir Menschen nicht intuitiv primär auf Egoismus ausgerichtet sind, sondern dass wir intuitiv automatisch prosoziale Wesen sind: Kooperation war das evolutionäre Erfolgsticket des Menschen."

„Kooperativen sind Ausdruck der intrinsischen, der im Menschen angelegten Bereitschaft zu kooperieren. Der Mensch möchte bei seiner Arbeit mit der Welt in Resonanz

kommen, sich an seiner Arbeit, seinem Werk freuen. Die Produktionsbedingungen im modernen Finanzkapitalismus zerstören diesen Resonanzkreislauf. Das nennen wir ‚Entfremdung' – das Gegenteil von Resonanz. Dagegen muss es eine Auflehnung geben. Wir alle spüren, dass uns das nicht gut tut, dass wir in Dauerstress und Burnout kommen. Dem müssen wir etwas entgegen stellen – Modelle, die wieder Resonanz ermöglichen. Und die meiste Resonanz bekommen wir, wenn wir mit anderen Menschen kooperieren."

Niko Paech

Der Volkswirt und Umweltökonom ist a.o. Professor an der Universität Oldenburg und forscht mit Schwerpunkt ökologische Ökonomie und Nachhaltigkeit. Paech hat den Begriff der „Postwachstumsökonomie" geprägt und ist einer ihrer vehementesten Verfechter. In mehreren Büchern hat er seine Forschungsergebnisse beschrieben, unter anderem in „Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie" und „Suffizienz und Subsistenz: Therapievorschläge zur Überwindung der Wachstumsdiktatur". Zuletzt erschien sein Buch: „Mythos ‚Energiewende'. Der geplatzte Traum vom rückstandslosen, grünen Wachstum."

„Eine nachhaltige Entwicklung setzt mehr voraus als Müll zu trennen oder kontrolliert ökologische Nahrungsmittel einzukaufen. Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass wir die Ökonomie grundlegend verändern müssen. Wenn wir es ernst meinen, müssen die Industrieökonomien zurück-gebaut werden. Das heißt, wir brauchen nicht nur eine Wirtschaft ohne Wachstum, sondern wir brauchen einen Prozess der Schrumpfung des industriellen Outputs."

„Die zivilisierten Regierungen haben sich ja darauf einigen können, dass die Einhaltung des zwei Grad Klimaschutzzieles eine Bedingung ist für das Überleben der menschlichen Zivilisation. Konkret hieße dies, dass bei 7,3 Mrd. Menschen auf diesem Planeten jedes Individuum pro Jahr noch etwa 2,5 Tonnen CO2 direkt oder indirekt verursachen dürfte. Im Durchschnitt ist es so, dass in Mitteleuropa jedes Individuum etwa 11 Tonnen CO2 verursacht. Und von 11 Tonnen runter zu kommen auf das Niveau von 2,5 Tonnen – das ist schon wirklich eine heftige Reduktionsleistung."

INTERVIEW MIT REGISSEUR KURT LANGBEIN

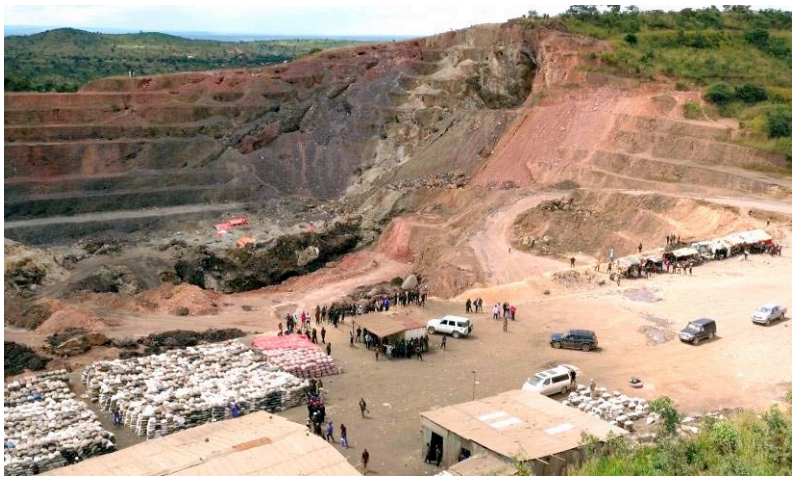
Warum war es Ihnen wichtig, diesen Film zu machen?

Unser Zusammenleben, unsere Art wie wir wirtschaften, wird seit Jahrzehnten von einer zentralen Erzählung geprägt. Nämlich der, dass die Optimierung des Eigennutzes gegen die Anderen das Prägende sein soll, (…) weil ohnehin die unsichtbare Hand des Marktes für einen gerechten Ausgleich sorgt. Diese Erzählung hat in den vergangenen Jahrzehnten dazu geführt, dass die Ungerechtigkeit und die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer geworden sind, dass die Ausbeutung des globalen Südens durch uns Industriestaaten immer wuchtiger geworden ist - dass alles einfach schlechter geworden ist und obendrein der Raubbau an der Natur droht, unser aller Lebensgrundlage zu zerstören.
Daneben gibt's aber (…) schon lange eine andere Welt. Die der Projekte und Initiativen die anders leben wollen, anders wirtschaften wollen und das auch praktizieren. Die gerechtere Verteilungssysteme erproben, die Produzenten und Konsumenten miteinander verbinden. Diesen Initiativen fehlt eine große gemeinsame Erzählung und ich will mit dem Film dazu beitragen, dass diese Erzählung entsteht, weil ich sie für die Zukunft für überlebenswichtig halte.

Ulrike Hermann sagt im Film, dass der Kapitalismus eine natürliche Grenze hat und wir Menschen uns längst mit dem Umstieg in andere Systeme beschäftigen müssten.
Warum, denken Sie, ist der neoliberale Kapitalismus nicht mehr zu halten?

Der Neoliberale Kapitalismus - oder Raubtierkapitalismus - hat unsere Weltwirtschaft in eine Wettwirtschaft verwandelt. Es geht nur mehr um die Vermehrung von Geld um seiner selbst willen. Die Zerstörungskraft, die dabei entsteht, ist enorm. Wir verbrauchen etwa doppelt so viele Ressourcen als die Welt zur Verfügung hat. Und auch das, was an Energieeffizienz und technischem Fortschritt entsteht, wird nur dazu verwendet um das Wachstum weiter voranzutreiben. Wir brauchen heute fürs Produzieren etwa halb so viel Energie wie vor 25 Jahren, aber wir produzieren doppelt so viele Güter.
Das heißt, das hat überhaupt nichts gebracht, alle Bemühungen - auch die von grünem Wachstum - sind letztendlich zum Scheitern verurteilt, weil der zentrale Motor des Kapitalismus nur Wachstum sein kann.
Ohne Wachstum kann der Kapitalismus nicht überleben, aber mit diesem Wachstum, so wie es jetzt stattfindet, können wir nicht überleben. Wir haben also nur eine Wahl.

Was soll Ihrer Meinung nach das neue System prägen? Wie sieht Ihre ganz persönliche Utopie aus?



Utopien sind große Gedanken, große Erzählungen über eine bessere Welt für alle. Utopien haben die Menschheit eigentlich immer begleitet, auch wenn sie selten realisiert worden sind. Aber auch viele Utopien, die als Träumereien abgetan werden, haben schon viel bewirkt. Ohne sie gäbe es keine Menschenrechte, Frauengleichberechtigung, oder zumindest die gleichen Rechte für Frauen, ohne sie wären viele Fortschritte gar nicht passiert.
Der Begriff Utopie ist von Thomas Morus vor ziemlich genau 500 Jahren geprägt worden. Er hat in einem Roman namens ‚Utopia' das erste mal beschrieben wie auf einer fernen Insel das Leben komplett anders gestaltet werden kann - ohne Eigentum, ohne Hierarchien, mit gemeinschaftlichen Diskussionen und Entscheidungen, mit einer gerechten Verteilung aller Güter und aller Erträge.
Also eine basissozialistische Utopie. Ich glaube, dass diese bis heute das Denken vieler prägt und meine Utopie wäre in dieser Gegend angesiedelt. Ich glaube, dass das möglich ist. Ich glaube, dass Menschen auf Gegenseitigkeit viel mehr angelegt sind, als auf Gegeneinander und ich glaube, dass wir wieder wagen sollten, an solche Utopien zu denken und sie vor allem zu konkretisieren.
Die Irrtümer, Fehlentwicklungen und Perversionen dieser sozialistischen Ideale im Kommunismus dürfen uns nicht mehr länger davon abschrecken. Die sind zu verurteilen und haben sich ohnehin selbst gerichtet. Aber wir sollten wieder an eine bessere Welt glauben können!

Was kann der Film in Zeiten von zunehmender Beteiligung von KonsumentInnen, Crowd-Funding Initiativen und Engagement in Einkaufsgemeinschaften bewirken?

Es ist schön, wichtig und bemerkenswert, dass es so viele kleine Einzelinitiativen gibt von Menschen, die anders leben wollen, gemeinschaftlicher. Menschen, die anders konsumieren wollen, die weniger Produkte beziehen wollen, die sich nicht von Gier treiben lassen. Aber was diesen Initiativen heute fehlt, ist eine gemeinsame Erzählung und eine gemeinsame Utopie. Es geht darum, dass wir erkennen, wie viel an Gemeinsamkeit eigentlich da ist, aber auch was die Hürden sind, um solche Initiativen etwas breiter werden zu lassen und ihnen eine gemeinsame Stimme zu geben.
Ich versuche mit dem Film einen Impuls zu setzen, dass hier eigentlich schon viel mehr da ist, als wir es im Alltag sehen.

Es gab immer wieder Initiativen zu alternativen Wirtschaftssystemen sowie zu alternativen Währungssystemen. Woran sind sie Ihrer Meinung nach bisher gescheitert? Was sind Ihrer Meinung nach die größten Hindernisse, auf die solche Initiativen stoßen?

Die Menschen haben historisch gesehen immer nach gemeinschaftlichen Lösungen getrachtet und es hat daher auch immer Versuche gegeben,

gemeinsames Wirtschaften und solidarisches Miteinander statt Gegeneinander in den Mittelpunkt zu stellen. Das hat im Mittelalter mit den Allmenden begonnen, wo versucht wurde, den Grund und Boden gemeinsam zu nutzen. Dann kam vor etwa 150 Jahren die Genossenschaftsbewegung unter den Bauern / Bäuerinnen und ArbeiterInnen, um miteinander die Ressourcen besser aufteilen zu können und um besser produzieren, wohnen und Lebensmittel beziehen zu können.
Diese Initiativen sind vor allem an der Aggressivität, aber auch an der Integrationskraft des Kapitalismus gescheitert, die Organisationsformen haben sich immer mehr der Logik der Marktwirtschaft angepasst und wenn man heute Raiffeisen anschaut, oder auch Konsumgenossenschaften, so es sie noch gibt, dann findet man von der alten Idee nur mehr wenig.

Heute ist es so, dass vor allem die Politik die Rahmenbedingungen für solche Initiativen und für Wirtschaft ohne Gier enorm verschlechtert und gefährdet.
Am Beispiel Landwirtschaftsbudget: 60 Mrd. werden in Europa jährlich an Förderung für die Bauern und Bäuerinnen ausgegeben, aber nicht für die kleinteilige bäuerliche Landwirtschaft wie sie eigentlich notwendig und sinnvoll wäre - daran zweifelt kein einziger Wissenschaftler mehr - sondern für die Agrarindustrie. Es werden Flächen gefördert, die Großen bekommen ein Vielfaches von dem, was die Kleinen kriegen. Das ist Politik in die falsche Richtung. Das ist einerseits zu kritisieren aber andererseits auch eine Chance, weil es an uns liegt, dass diese Politik geändert wird.

Joachim Bauer sagt im Film, dass die Bereitschaft zur Kooperation im Menschen angelegt ist und auch, im Vergleich zu Konkurrenz, unsere Belohnungssysteme aktiviert. Warum ist es dann so schwer, Initiativen für Gemeinwohl zu verbreiten?

Zusammenarbeit war das evolutionäre Erfolgsticket des Menschen, das haben große Forscher von Darwin bis Joachim Bauer gezeigt und ist heute wissenschaftlicher Standard. Der Mensch ist ein kooperatives Wesen - außer es wird nicht sanktioniert, wenn einzelne Menschen die Prinzipien der Fairness verletzen. Dann fängt jede/r an, zuerst an sich selber zu denken. Dann hört die Solidarität auf und diese Neigung zur Gegenseitigkeit und zur grundsätzlichen Fairness bricht zusammen.
Das heißt, wir sind weder gut noch böse, sondern wir sind auf Kooperation ausgerichtet. Nur wenn Verletzungen des Gemeinwohls nicht mit Sanktionen belegt werden, kippt unser Verhalten in die andere Richtung. Daraus könnten wir lernen, das sollte eigentlich jeder Politik zugrunde liegen.

Wie sind Sie auf die einzelnen Initiativen, die im Film vorkommen, aufmerksam geworden und wonach haben Sie sie ausgewählt?

Wir haben in unserem Alltag und als PublizistInnen schon immer viele Initiativen kennen gelernt. Das war auch der Motor für die Idee, einmal

darüber eine filmische Erzählung zu machen. Es ist erfreulich zu sagen, dass man gut zwei dutzend schöne und spannende Filme über Wirtschaften ohne Gier machen könnte.
Es ist so, wir verbrauchen etwa viermal so viel Energie, wie wir verbrauchen sollten, um der ganzen Welt noch die Chance zu geben, halbwegs Wohlstand zu finden. Dieser Verbrauch lässt sich in vier Gruppen einteilen - Verkehr, Wohnen, Produktion und Ernährung. Danach haben wir uns in etwa orientiert und versucht, für die einzelnen Sektoren typische Bespiele zu finden.

Ein Slogan des Films lautet: ‚Wir machen es anders'. Was genau machen die portraitierten Menschen und Initiativen denn anders?

Den Initiativen, die wir besucht haben und deren Trachten, Denken und Handeln wir filmisch eingefangen haben, haben einige wichtige Gemeinsamkeiten: Sie leben - im völligen Widerspruch zur Logik des Finanzkapitalismus - ein Miteinander statt ein Gegeneinander. Sie versuchen Entscheidungen gemeinsam zu treffen, und nicht in Hierarchien irgendwie Entscheidungen für andere treffen zu lassen. Sie versuchen soziale Ausgewogenheit und ökologische Verträglichkeit miteinander zu verbinden und das gelingt ihnen auch in einem hohen Ausmaß.
Damit, glaub ich, sind sie nicht Aussteiger, wie man oft zu solchen Gruppen und Initiativen sagt, sondern Einsteiger in eine neue Gesellschaft ohne Gier.

Wie sind Sie konkret auf das deutsche Netzwerk SoLaWi, auf die Familie Haase und Petra Wähning gestoßen?

Wir haben in Österreich und Deutschland Menschen gesucht, die uns auf die Entdeckungsreise durch die Möglichkeiten und Grenzen der Solidarischen Landwirtschaft begleiten könnten. Wir wollten gerne zeigen, dass das, was solidarische Landwirtschaft ausmacht, nicht nur in kleinen Gruppen mit 300 Leuten funktioniert, sondern mit tausenden oder auch hunderttausenden, oder eben wie in Korea mit 1,6 Millionen Menschen funktioniert.
Wir haben viele spannende und interessante Menschen kennengelernt und als wir dann Petra Wähning kennengelernt haben, haben wir mit der Suche aufgehört. Weil wir sicher waren, dass wir hier eine Frau gefunden haben, die dieses Anliegen enorm engagiert und eloquent vertreten kann, die selber eine Entwicklung durchgemacht hat von einer Werbekauffrau zu einer Unterstützerin der Solidarischen Landwirtschaft, und die diesen Weg personifiziert wie es kaum besser möglich ist.

Was bedeutet für Sie persönlich solidarisch Landwirtschaften?

Solidarisch Landwirtschaften heißt, dass ProduzentInnen und KonsumentInnen von Lebensmitteln nicht mehr durch den eisernen Vorhang getrennt werden, der bei uns Markt heißt. Das ist nur ein scheinbar demokratischer Vorgang, in Wahrheit ist das Entfremdung pur, weil die ProduzentInnen nicht mehr wissen, für wen sie produzieren und die KonsumentInnen nicht mehr wissen, von wem sie ihre Ware beziehen. Die solidarische Landwirtschaft löst das auf, stellt damit völlig neue Beziehungen her und kann eine neue Ökonomie einleiten. Durchaus ein Modell für die Zukunft, wie ich finde.

Das Vertrauen der KonsumentInnen wird leider oft missbraucht - hinter vielen Labels verbergen sich Produkte, die eigentlich gar nicht so öko und fair sind, wie sie vorgeben zu sein. Ist deiner Meinung nach genug Motivation vorhanden sich zu engagieren? Was würde es an vertrauensbildenden Maßnahmen brauchen, um diese Utopien, wie wir sie im Film sehen, tatsächlich groß zum Leben zu erwecken?

Wenn wir weiter auf die großen Konzerne und ihre Fähigkeit auf unsere Forderungen einzugehen vertrauen, dann werden wir diese Auseinandersetzung nicht gewinnen können. Die haben es längst geschafft, viele der Nachhaltigkeitslabel für sich umzumodellieren und damit auch zu missbrauchen.
Es geht um eine neue Beziehung zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen und daher geht es nicht darum, bessere Produkte im Supermarkt zu kaufen, sondern den Supermarkt auszuschalten und direkt miteinander in Austausch zu treten. Genau das zeigen uns die Modelle der solidarischen Landwirtschaft. Nur sind die in Europa sehr klein, deswegen sind wir nach Südkorea gefahren, weil dort eine große Genossenschaft zeigt, dass es möglich ist, eine ganze Stadt mit regionalen, frischen und ökologisch einwandfreien (…) Waren zu versorgen.
Und dort wissen die KonsumentInnen, wo die Lebensmittel produziert werden. Nämlich bei den Bauern und Bäuerinnen der eigenen Genossenschaft. Die können sie auch besuchen, wenn sie Lust haben. (…) Was noch entscheidender ist: Dort kommt ein Großteil der Wertschöpfung den Bauern und Bäuerinnen zugute und es landen nicht 50, 60% des Geldes, das die KonsumentInnen zahlen, im Rachen der Industrie, sondern 70% von dem ganzen Geld kommt den Bauern und Bäuerinnen direkt zugute.

Bsp. HANSALIM in Südkorea – im Vergleich zu nationalen CSA Projekten schafft es HANSALIM in Seoul eine riesige Community mit lokalen, saisonalen & biologischen Lebensmitteln zu versorgen und damit kleinbäuerliche Strukturen zu unterstützen und erhalten. Was macht Hansalim so erfolgreich? Sollte man dieses Projekt exportieren?

‚Hansalim' hat schon vor etwa 30 Jahren mit dieser direkten Produktions- und Konsumentengenossenschaft begonnen und damit, pestizidfreie und ausschließlich regionale und frische Nahrungsmittel anzubieten. (…) Ihr Erfolg hat zwei Gründe. Zum einen dieser frühe Beginn, zum anderen ihr klarer Fokus auf eine kluge Verteilungslogistik. Das geht unseren Initiativen der solidarischen Landwirtschaft noch ab. Bisher muss man selber irgendwo hingehen um sich die Lebensmittel abzuholen, das kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Hansalim hat eine ausgefeilte und sehr kostengünstige Logistik und 220 Geschäfte, wo man in der Stadt als Mitglied der Genossenschaft einkaufen gehen kann (…) und das ganze Spektrum an Lebensmitteln erhält.
So kann's funktionieren, so kann man eine Stadt wirklich mit so einer Genossenschaft versorgen und ich glaube wir können daraus lernen.
Wir können schauen, dass bei unseren Alternativen ein bisschen weniger Individualismus und Abgrenzung von anderen einzieht, dafür ein bisschen mehr Gemeinschaftlichkeit im großen Sinn.

Im Wohnprojekt ‚Kalkbreite' in Zürich verzichten die BewohnerInnen zu Gunsten der Umwelt freiwillig auf ein Stück Selbstbestimmung (z.B. Heizungsregulierung, Reisen). Glauben Sie, ist es notwendig, dass wir alle auf etwas verzichten?

Alle vernünftigen WissenschafterInnen teilen gemeinsam einen Befund: wir in den Industriestaaten müssen unseren Energie- und Ressourcenverbrauch deutlich reduzieren, damit der globale Süden noch eine Chance auf eine einigermaßen akzeptable soziale Entwicklung hat. Wir müssen unseren Energieverbrauch ungefähr auf ein Viertel zurückschrauben. Beispiele wie das Wohnprojekt Kalkbreite zeigen, dass das möglich ist, ohne wirklich auf Lebensqualität zu verzichten.
Das Wohnen dort braucht weniger als ein Drittel der Energie dessen, was das durchschnittliche Wohnen in Europa an Energie verschwendet. Die Menschen nutzen die Räume anders ohne wirklich auf Privatsphäre zu verzichten, sie haben durchschnittlich nur 30m^2 Wohnfläche pro Person, während in den großen Städten 50m^2 schon der Durchschnitt sind. Sie verzichten auf Autos, ohne auf Mobilität zu verzichten. Wir brauchen eine Art neuer Sesshaftigkeit, das ist die Zukunft.

Bsp. ‚Fairphone' – warum ist es so schwierig ein durch und durch faires Smartphone (nach westlichen Standards) zu produzieren?

‚Fairphone' ist für mich ein extrem spannendes Projekt weil die kleine Gruppe von Kreativen in Amsterdam tatsächlich die Quadratur des Kreises versucht. Nämlich ein HiTech Produkt, das aus 54 verschiedenen Mineralien besteht, fair herzustellen. Das können sie natürlich nicht, und das demonstrieren sie auch. Von den 54 Mineralien haben sie es bisher geschafft, vier tatsächlich in einer fairen Produktionskette bis ins Handy zu bringen. Und wir zeigen im Film, wie enorm schwierig allein dieser Weg ist, weil die Produktion über viele Stationen in der Welt geht. Von den Minen in Afrika, wo die Leute mit ihren eigenen Händen diese Mineralien aus dem Boden schürfen, bis nach China in die Produktion.
Das ist ein weiter und schwieriger Weg für eine kleine Firma wie ‚Fairphone', die zwar überall diesen Anspruch ansetzt, aber manchmal einfach zu klein ist, um das durchsetzen zu können.
Eine Milliarde Handys werden jedes Jahr neu gekauft. ‚Fairphone' hat im Moment einen Marktanteil von 0,1%. Da müsste sich noch sehr viel verändern

und es stellt sich die Frage ob das überhaupt innerhalb des Systems, innerhalb der Logik des Kapitalismus, schaffbar ist, oder ob es hier andere Modelle braucht. Aber bis zur Beantwortung dieser Frage sollten wir solche Initiativen mit Kraft und Freude unterstützen.

Wie beeinflusst das Konsumverhalten von uns EuropäerInnen die Lebensbedingungen im globalen Süden? Und warum leben wir immer noch so, als ginge uns das alles nichts an?

Die Globalisierung im weltweiten Finanzkapitalismus hat es mit sich gebracht, dass die Konzerne immer rücksichtsloser die Rohstoffe überall dort holen, wo sie am billigsten sind. 60% von all dem, was wir täglich in den Supermärkten kaufen, wächst gar nicht mehr bei uns in Europa, sondern ausgerechnet in den Ländern, wo die Leute ohnehin zu wenig zum Essen haben. Das heißt, unser Wohlstand, unser Wohlergehen, ist in einem hohen Ausmaß auf die Ausbeutung und Unterdrückung dieser Länder aufgebaut. Das muss und kann sich auch ändern, wenn sich unser Konsumverhalten und vor allem unsere Einstellung gegenüber diesem Sachverhalt verändern.
Da ist auch die Politik gefragt. Es ist nicht in Stein gemeißelt, dass europäisches Geld dort ausgegeben wird, wo Investitionen in Richtung Landraub getätigt werden. Es ist nicht in Stein gemeißelt, dass europäische Konzerne agieren dürfen ohne Menschenrechte und soziale oder ökologische Mindeststandards einzuhalten. Da kann die Politik etwas verändern und die Politik können wir verändern indem wir uns entsprechend an die PolitikerInnen wenden.

Inwieweit arbeiten selbstverwaltete Firmen wie ‚Scop-Ti' in Frankreich anders?

Die MitarbeiterInnen von der Unilever Teefabrik im Süden Frankreichs haben wie üblich unter einer Konzernführung gearbeitet, die ihnen alles vorgegeben und alles eingeteilt hat. Und dann hat das Management ihnen mitgeteilt, dass sie die Produktion absiedeln und sie daher nicht länger gebraucht werden. Damals ist etwas sehr bemerkenswertes passiert: die Leute haben gesagt - nein, das wollen wir nicht, und haben die Fabrik besetzt.
Und dann ist etwas zweites bemerkenswertes passiert: Sie haben es tatsächlich geschafft, mehr als drei Jahre lang die Fabrik zu besetzen, bis der Weltkonzern Unilever nachgegeben und ihnen die Fabrik überlassen hat. So etwas ist weltweit wirklich selten!
Anschließend haben diese MitarbeiterInnen begonnen, als Genossenschaft zu arbeiten, ohne Hierarchien, die auch einen Großteil des Geldes abgezogen haben, selber zu produzieren und alle Entschei-dungen gemeinschaftlich zu treffen.
Das war mühsam, und ist es immer noch, das war schwierig, und ist es immer noch. Aber es zeigt, dass etwas wie Basisdemokratie auch in der Produktion denkbar und möglich ist und dafür steht das Beispiel ‚Scop-Ti' in dem Film.

Wenn überall auf der Welt so gewirtschaftet würde, könnte sich die Welt verändern?

Ich bin überzeugt davon und ich hoffe auch, dass das eine Möglichkeit ist. Wenn in einer anderen Form des Wirtschaftens der Fokus nicht auf der Vermehrung von Reichtum einzelner, sondern auf gleichmäßiger Verteilung von Wohlergehen und Gütern liegt.
Eine solche Organisationsform in der Gesellschaft würde wirklich auch eine andere Welt bedeuten, in der nicht mehr Armut herrscht, in der nicht mehr Flucht die einzige Möglichkeit für Millionen von Menschen ist, um überhaupt eine Perspektive zu haben. Und in der unsere Kinder und Kindeskinder auch noch eine Chance auf ein lebenswertes Leben haben.

TEAM

Regie	Kurt Langbein
Buch	Kurt Langbein, Anna Katharina Wohlgenannt
Kamera	Christian Roth
Ton	Nino Pfaffenbichler, Armin Koch
Schnitt	Alexandra Wedenig
Musik	Otto Lechner, Toni Burger
Luftbilder	Fred Bastos, Christian Roth
Kamera-Assistenz	Fred Bastos
Schnitt-Assistenz	Julia Eder
Mischtonmeister	Alexander Koller, The Grand Post
Sounddesign	Karim Weth, The Grand Post
Assistenz Sounddesign	Natalie Helbling, The Grand Post
Titelgrafik, DCP-Erstellung	Tanja Högl, The Grand Post
Colour Grading	Matthias Tomasi, The Grand Post
Produktionsassistenz	Katharina Bernard, Maria Brandstetter, Benjamin Steiger
Dramaturgische Beratung	Ursula Wolschlager
Produktionsleitung	Brigitte Ortner
Redaktion ORF	Heinrich Mis, Ed Moschitz
Kooperationen	Peter Drössler
Produzent	Kurt Langbein

PROTAGONIST/INNEN

Petra Wähning, *Beraterin Genussgemeinschaft*

Gi-Man Jeong, *Fischer für Hansalim*

Dong-Joung Yim, *Bauer*

Tae-Soo Yoon, *Hansalim Tofu-Fabrik*

Frieda, Vanja und Stefan Salzmann, *BewohnerInnen Kalkbreite*

Ulrike Herrmann, *Journalistin & Ökonomin*

Richard Muyej Mangeze, *Gouverneur Lualaba*

Gérard Cazorla, *Genossenschaft Scop-Ti*

Michel Liccia, *Genossenschaft Scop-Ti*

Jean-Jacques Cornand, *Genossenschaft Scop-Ti*

Bas van Abel, *Fairphone-Gründer*

YueDong Zhao, *Broadway Arbeitervertreterin*

Kyung-Hee Kang, *Bäuerin & Haenyeo-Taucherin*

Michael Makoha, *Genossenschaft SAMA*

Paul Egessa, *Sprecher Genossenschaft SAMA*

Werner und Martina Haase, *Biobauer und -bäuerin*

Ji-Young Moon, *Hansalim Sprecherin*

Keum-Soon Kwak, *Hansalim Präsident*

Niko Paech, *Ökonom*

Helen Ruppert, *Leiterin Geburtshaus Kalkbreite*

Sabina Keller, *Hebamme Geburtshaus Kalkbreite*

Laura Gerritsen, *Produktmanagerin Fairphone*

Olivier Leberquier, *Genossenschaft Scop-Ti*

Rim Hidri, *Genossenschaft Scop-Ti*

Nadine Fiquet, *Genossenschaft Scop-Ti*

Joachim Bauer, *Neurowissenschafter*

Eric Yam, *Broadway Manager*

Hyeong-Guk Kang, *Hansalim*

Peter Lassnig, *SoLaWi Ochsenherz*

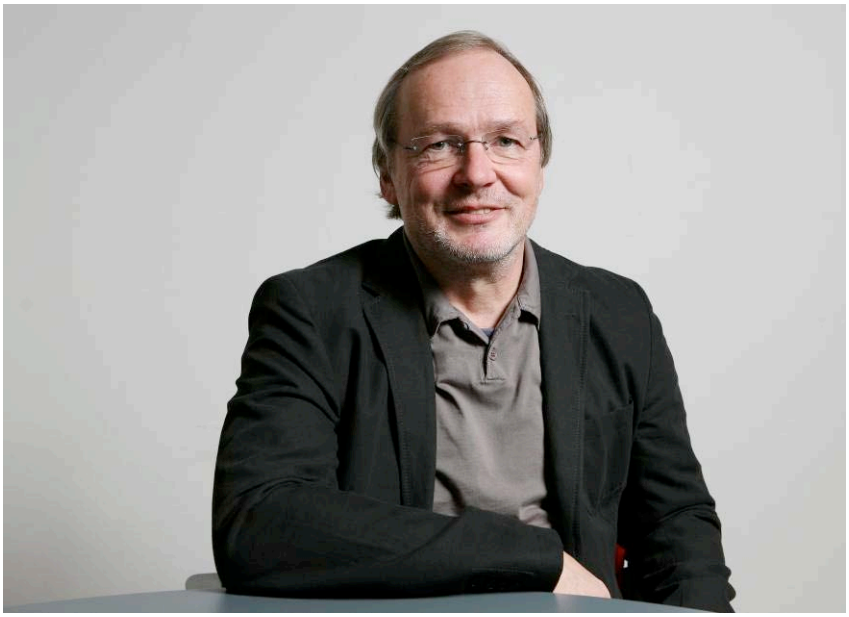
Lorenz Glatz, *SoLaWi Ochsenherz*

Simon Wabwire, *Genossenschaft SAMA*

Betty Masinde, *Genossenschaft SAMA*

REGISSEUR KURT LANGBEIN

Biografie



Kurt Langbein, Jahrgang 1953, studierte Soziologie in Wien. Von 1979 bis 1989 war er Dokumentarfilmer und Magazin-Journalist beim Österreichischen Rundfunk ORF, von 1989 bis 1992 Ressortleiter Inland beim österreichischen Nachrichtenmagazin „profil“. Seit 1992 ist er als Geschäftsführer der „Langbein & Partner Media" Produzent und Regisseur zahlreicher Dokumentarfilme und TV-Reportagen.
Des Weiteren verfasste er zahlreiche Sachbücher (u. a. „Bittere Pillen“ 1983, „Kursbuch Gesundheit“ 1986, „Leben verlängern – um welchen Preis“ 1994, „Das Medizinkartell“ 2003, „Verschlusssache Medizin“ 2009, „Radieschen von oben“ 2012, „Weissbuch Heilung“ 2014, „Landraub“ 2015).

Filmografie als Regisseur (Auszug)

2018	Zeit für Utopien 95 Min.	Kino-Dokumentarfilm
2017	Wunderwaffe Mikrobiom – kleine Helfer, große Wirkung 3sat 52 min.	Dokumentation
2017	Warten, warten, warten – Patient Gesundheitswesen ORF, 52 min.	Dokumentation
2016	Wie wirklich ist die Wirklichkeit ORF, 54 min.	Dokumentation
2016	Der geschenkte Tag ORF, 35 min.	TV-Reportage
2016	Iss, was Du bist. ServusTV, 50 min.	Dokumentation
2015	Trotzdem gesund. ServusTV, 50 min.	Dokumentation
2015	Landraub 95 Min.	Kino-Dokumentarfilm
2015	Künstliche Zeit und innere Uhr. Wie unser Leben aus dem Takt gerät. 3Sat, 51 min.	Dokumentation
2015	Die Fett-Falle – Leben ohne Palmöl? ServusTV, 52 min.	Dokumentation
2015	Mein Europa – ein Dorf. 70 Jahre Festspiele des Wissens. ORF, 53 min.	Dokumentation

2014	Heilen jenseits der Schulmedizin 3Sat, 51 min.	Dokumentation
2014	Alles, was gerecht ist Koproduktion mit ORF und BMBF, 52 min.	Dokumentation
2014	Land der Schmuggler ServusTV, 50 min.	Dokumentation
2014	Grenzenlos – Wo der Vorhang fiel Koproduktion mit ORF, 52 min.	Dokumentation
2014	Tauschen, Teilen, Borgen ORF 35 min.	Dokumentation
2014	Heilen ohne Pillen und Skalpell Koproduktion mit ServusTV, 52 min.	Dokumentation
2013	Die Tricks der Pharma-Industrie ORF, 50 min.	Dokumentation
2013	*Axel-Corti-Preis für herausragende Leistungen in Funk und Fernsehen*	
2013	Wie Gewalt entsteht ORF, 52 min.	Dokumentation
2012	Wunder Heilung Koproduktion mit ORF, WDR, 60 und 52 min. *Romy 2013 als beste TV –Dokumentation*	Dokumentation
2012	Grenzfälle – erzählt von Robert Menasse 90 min.	Dokumentarfilm
2011	Kampf gegen Korruption und Verschwendung 250 Jahre Rechnungshof R: gem. mit Bert Ehgartner, ORF, 52 min.	Reportage
2011	Vom Sinn des Gebens – die Evolution der Nächstenliebe R: gem. mit Gottfried Derka, ORF, 52 min. *Prälat Leopold Ungar Preis 2011*	Dokumentation
2009	Österreich – ein Paradies für Reiche? R: gem. mit Florian Kröppel, ORF, 34 min.	Dokumentation
2008	Die Milliardenmacher – Geldvermehrung zw. Gier &Ethik ORF, 52 min.	Dokumentation
2008	Das Hirn und Ich ORF, 30 min.	Dokumentation
2008	Patient Gesundheitswesen ORF, 45 min.	Dokumentation